

Dem gegenübergestellt wird die Strafrechtspraxis etwa mit dem faktisch ungleichen Zugang zur Justiz durch den strikten Anwaltszwang, für die unteren Einkommensschichten durch den im Rahmen eines Verfassungszusatzgesetzes 1994 eingeführten Pflichtverteidiger nur unzureichend abgemildert. Das polizeiliche Vorverfahren leidet u.a. daran, daß die ohnehin überlasteten und unterbezahlten Polizisten einen Teil ihrer Zeit für einen Nebenerwerb benötigen. Ermittelt wird regelmäßig zu Lasten des Angeschuldigten. Dem offiziellen Vorverfahren geht häufig eine bürokratisierte informelle, gesetzlich nicht vorgesehene Vorabklärung voraus.

Die Staatsanwaltschaft, ein eigener abgeschlossener Zirkel, beteiligt sich an der polizeilichen Ermittlung nur selten. In ihrer Stellung zwischen der ermittelnden Polizei und dem entscheidenden Gericht wird sie kaum wahrgenommen. Die Kompetenzausweitung für die Staatsanwaltschaft in Art. 129 Abs. 3 der Verfassung wird einfachgesetzlich letztlich nicht umgesetzt.

Die Macht der elitären Richterschaft dagegen ist groß und wird nach Bedarf jenseits der Verfassung umgesetzt. Die in ihr verankerte Unschuldsvermutung wird durch den richterlichen Hinweis an den Angeklagten, wonach sein Schweigen zu seinen Ungunsten ausgelegt werden könne, unterlaufen. Ein durchgehender Verfassungsskeptizismus (*carta agoniza*) ist unter Juristen allenthalben zu konstatieren (vgl. Intern. Seminar in Porto Alegre Nov. 1998, Mitt. Deutsch-Bras. Juristenvereinigung, März 1999, S. 25 ff.).

Die Arbeit schließt ab mit einem Kapitel über „Staatliche Gewalt außerhalb des Strafverfahrens“ einschließlich der Darstellung hinlänglich bekannter Gewaltanwendungen bei ländlichen Grundbesitzkonflikten.

Für die Wahrnehmung der Rechtswirklichkeit des brasilianischen Strafverfolgungssystems ist diese Arbeit mit ihrem sorgfältig aufbereiteten umfangreichen Material unverzichtbar.

*Gerhard Scheffler, Hamburg*

*Werner Draguhn (Hrsg.)*

### **Indien 2000**

Institut für Asienkunde, Hamburg, 2000, 442 S., DM 48,--

Man braucht sich keine Sorgen zu machen, dass einem jährlich erscheinenden Berichtsband über Indien eines Tages der Stoff ausgeht. „Indien 2000“ berichtet wieder über das Menschenkonglomerat am Indischen Ozean mit seinen in- und externen Chancen und Problemen.

Formal ist 1999 und gegebenenfalls das erste Quartal 2000 einbezogen. Das Gros der Beiträge liefert datenunabhängige Befindlichkeiten und Entwicklungstendenzen.

Innenpolitisch war 1999 bedeutsam, dass die südindische, mit schweren Korruptionswürfen belastete (zum Teil in erster Instanz verurteilte) Frau Jayalalitha zwar die Zentralregierung in Delhi durch Zurückziehen ihrer zwei Minister stürzte, die Neuwahlen aber den alten Premier Vajpayee kräftigten. Dieser führt wieder die Vielparteienkoalition NDA (National Democratic Alliance), diesmal mit absoluter Parlamentsmehrheit. *J. Beltz* stellt die wesentlichen, teilweise atemberaubenden Ereignisse knapp und klar dar. *D. Rothermund* beschreibt Werdegang und eventuelle Aussichten des Ministerpräsidenten Chandrababu Naidu, Ministerpräsident des südindischen Landes Andhra Pradesh, und *J. Eckert* die gewalttätige hinduistische „Bewegung“ Shivsena im westlichen Bundesstaat Maharashtra, die aus lokalen Zellen aufbauend in militanter Weise Recht und Gesetz mit Füßen tritt. Eine ähnliche, aus unserer Sicht mittelalterliche Entwicklung in Bengalen, im Osten Indiens, ausgehend von der kommunistischen Partei CPI (M) wird hoffentlich im nächsten Jahrbuch präsentiert.

Zwei Arbeiten über die in der Verfassung verbotenen Kasten zeigen diese einerseits als vor allem Heirats- und Interaktionskreis in der Bauerngesellschaft mit abnehmender Tendenz (so *Jürgensmeyer / Rösch*) und andererseits als lebendige politische Gruppen, welche die Ausbildungsplätze, die Zusammensetzung des Gemeinderates, Zugang zu Krediten, Namensgebung öffentlicher Institutionen beeinflussen (*Bronger* mit Tabellen und viel Literatur). *J. Malik* beschreibt demgegenüber die soziale Lage der Muslime. Der sich auf den vor über 300 Jahren gegen den Mogulkaiser Aurangzeb revoltierenden Shivaji berufende militante Hinduismus bringe die vielfältigen Varianten zu einem fast monolithischen Islam zusammen. Es gehe nicht um Religion an sich, um das Sakrale, sondern um profane Interessen, die religiös artikuliert würden.

Zwei Beiträge beschäftigen sich mit dem eigentlichen Hauptproblem Indiens, der Bildung und Ausbildung: zunächst *H.C. Rieger*, Probleme des indischen Bildungswesens. Immer wieder wurden Kommissionen eingesetzt, deren Vorschläge oft auch realitätsnah und selbstkritischen waren, aber nach langen Beratungen schließlich in den Akten dahindämmerten. Auch von der gegenwärtigen Regierung gibt es einen diesbezüglichen Special Action Plan. Aber noch immer lebt in Indien die größte Zahl von Analphabeten weltweit mit großen Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern, Stadt und Land und zwischen den einzelnen Bundesstaaten. Eine sehr negative Rolle spielt die hohe Quote der Schulabbrecher, weil die Kinder zum Familienunterhalt beitragen müssen oder weil (häufig) die Qualität des Schulunterrichts zu gering ist. Politik und Verwaltung haben 50 Jahre lang versagt, aber auch die Öffentlichkeit: Dies hat Nobelpreisträger Amartya Sen dieser Tage auch den Journalisten vorgeworfen.

*S. Gosalia*, Globalisierung und Braindrain im Kontext der Bildungspolitik in Indien, hebt zwei Aspekte hervor. Indische Eltern, die es sich leisten können, sorgen für die Ausbildung ihrer Kinder durch Förderung entsprechender Ausbildungseinrichtungen in den Städten und durch Studium im Ausland, besonders USA, Großbritannien, Kanada und Australien (Kosten angeblich 1 Mrd. DM/Jahr). Auch veranstalten inzwischen ausländische Universitäten und Stiftungen „Bildungsmessen“ in den indischen Metropolen, um Studenten anzu-

locken. Der andere Aspekt ist die große finanzielle Stärkung, die im Ausland lebende Inder durch Investitionen in der Heimat dieser angedeihen lassen.

Der außenpolitische Teil des Jahrbuchs beginnt mit einer Übersicht von *C. Wagner*. *H. Kreft* schreibt über „Südasiens als sicherheitspolitische Herausforderung“, dann *C. Wagner* über „Zwischen Konflikt, Kooperation und Realignment: US-Außenpolitik gegenüber der indischen Union“; *C.D. Maas* mit „Indiens ehrgeiziges Nuklearkonzept“ und *D. Reetz*: „Optionen für Indien und Pakistan in Kashmir: Anatomie eines Konfliktes“. In diesen Beiträgen geht es in erster Linie um Kaschmir, die indischen Nuklearversuche, Indiens Verhältnis zu seinen Nachbarstaaten einschließlich China und um die beiderseits angestrebte Neugestaltung der Beziehung Indiens zur USA.

Zur Außenpolitik gehört auch die Darstellung *H.-G. Wiecks* über die Bemühungen, den Anrainern des Indischen Ozeans eine ähnliche Regionalbindung zu geben wie für Atlantik lang geschehen und für den Pazifik im Aufbau (APEC): die Indian Ocean Litoral Association of Regional Cooperation (IOLARC) mit zur Zeit 19 Mitgliedstaaten hat 1999 und 2000 Konferenzen abgehalten, und mehrere nicht am Indischen Ozean liegende Großmächte haben Assoziierung beantragt.

Für die binnen- und außenwirtschaftliche Entwicklung Indiens bietet *E. Bierbrauer* auf 15 Seiten eine konzentrierte Übersicht, einschließlich der Beziehung zu Deutschland. *W.P. Zingel*, Indien als Dienstleistungsexporteur, sieht Indiens Chancen im Export von Software-Arbeit und Computerfachleuten weiterhin steigen, ohne dass zu viele Hochqualifizierte das Land verlassen, denn vier Fünftel der Migranten kehrten zurück.

Angesichts der unerträglichen Luft- und Wasserverschmutzung besonders in den indischen Großstädten ist das von *M. v. Hauff* behandelte Thema „Relevanz erneuerbarer Energieträger“ von enormer Wichtigkeit. Indien hat dank der geografischen Gegebenheiten ein großes Potential für Solar- und Windenergie. Wie in anderen Kohle produzierenden Ländern wird der Bergbau jedoch hoch subventioniert, und die neuen, ungleich besseren Energiequellen bleiben teuer.

Den Abschluss bildet eine historische und aktuelle Darstellung „Deutsch-indische Joint Ventures“ durch *D. Matter*, Geschäftsführer der Deutsch-Indischen Handelskammer in Düsseldorf. Im Anhang finden sich politische Chronik sowie Auswahlbibliographie und Statistiken für wirtschaftliche Fragen.

Die Lektüre des Bandes bringt wie seine beiden Vorgänger interessante Informationen und Darstellungen. Aber wieder drängt sich der Eindruck eiliger Zusammenstellung auf. Die Beiträge sind von (auch sprachlich) unterschiedlichem Niveau und nicht aufeinander abgestimmt. Man vermisst redaktionelle Bearbeitung.

*Armin Albano-Müller, Schwelm*